

Nr. 2713

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Christian Montillon
Im Wolkenmeer

Perry Rhodan

Nr. 2713

Im Wolkenmeer

Der Lunare Widerstand wird aktiv – Vorstoß ins Mare Nubium

Christian Montillon

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Rastatt

[Cover](#)

[Vorspann](#)

[Die Hauptpersonen des Romans](#)

[Epilog](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[Epilog](#)

[Kommentar](#)

[Leserkontaktseite](#)

[Glossar](#)

[Clubnachrichten](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN – die Serie](#)



Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine aufregende, wechselvolle Geschichte erlebt: Die Terraner – wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen – haben nicht nur seit Jahrtausenden die eigene Galaxis erkundet, sie sind längst in ferne Sternensinseln vorgestoßen. Immer wieder treffen Perry Rhodan und seine Gefährten auf raumfahrende Zivilisationen – und auf die Spur kosmischer Mächte, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Im Jahr 1514 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das nach alter Zeitrechnung dem Anfang des sechsten Jahrtausends entspricht, gehört die Erde zur Liga Freier Terraner. Tausende von Sonnensystemen, auf deren Welten Menschen siedeln, haben sich zu diesem Sternenstaat zusammengeschlossen.

Doch auf dem Erdmond hat sich eine fremde Macht eingenistet und Luna in eine geheimnisvolle Technokruste gehüllt. Die Onryonen fordern im Namen des Atopischen Tribunals die Auslieferung Perry Rhodans und Imperator Bostich – sie sollen wegen zahlreicher Verbrechen vor Gericht gestellt werden.

Das schlimmste Verbrechen liege allerdings in der Zukunft und wird als »Weltenbrand« umschrieben.

Während Perry Rhodan die Flucht vom Mond gelingt, schließen sich seine Begleiter dem Lunaren Widerstand an,

um den mysteriösen Gegner auszuspähen und ihm nach Möglichkeit zu schaden.

*Ihr Weg zu den neuen Geheimnissen des Mondes endet
IM WOLKENMEER ...*

Die Hauptpersonen des Romans

Leza Vlyoth – Der Marshall des Atopischen Tribunals versucht seinen Ruf als perfekter Jäger zu retten.

Shanda Sarmotte – Die Telepathin sondiert die lunare Lage.

Fionn Kemeny – Der Wissenschaftler forscht nach dem Geheimnis der Technokruste.

Pri Sipiera – Die Anführerin des Lunaren Widerstands muss lernen, sich durchzusetzen.

Angh Pegola – Ein Widerständler verfolgt eigene Ziele.

Epilog

Am Ende (1)

Der perfekte Jäger Vlyoth versuchte sich nach der Katastrophe zu entspannen – ein wenig zu sehr: Während er sich weiter fortschleppte, zerschmolzen zwei seiner Finger und flossen zusammen.

Dieses Zeichen extremer Schwäche entsetzte den Gestaltwandler. Er kannte das Phänomen, hatte es aber nie am eigenen Leib erfahren: Er konnte seine similierte Form nicht mehr halten!

Er tastete mit zitternden Fingern nach dem Zentrum des Schmerzes, zog einen Metallsplitter heraus, der nach der Explosion in seinen Körper geschlagen hatte. Viel mehr als das ängstigte ihn seine Veränderung. Er verlor die Kontrolle über seine Fähigkeit, über sich selbst!

Er konzentrierte sich. Jeder Atemzug schmerzte, aber er ignorierte es. Nur ein wenig, und es war vorbei. Sein Fleisch rund um die Wunde zerrann, die Haut schlug Blasen, formte sich um; dieses Mal *wollte* er es so.

Er heilte.

Gleichzeitig lösten sich die zerschmolzenen Finger voneinander, nahmen jedoch nicht das gewünschte Aussehen an. Seine Hand sah aus wie ...

... wie er. Wie ein Jaj in seiner eigentlichen Gestalt, die er schon so lange nicht mehr angenommen hatte, dass er sich in ihr fast fremd fühlte.

Nicht hier! Nicht jetzt! Es ist noch nicht vorbei.

Vlyoth zwang seinen Körper zurück in die geplante Form. Kein Mondbewohner durfte ihn in seiner Ursprungsform sehen und erst recht kein Onryone! Es ging niemanden etwas an. Die Jaj hüteten das Geheimnis ihrer Herkunft sorgsam. Nicht einmal alle Atopischen Richter wussten davon. Matan Addaru Dannoer, ja ... und zweifellos einige

andere, die in den Weiten des Universums verstreut lebten

...

Müdigkeit drohte ihn in tiefen Schlaf zu reißen oder in eine heranjagende Ohnmacht, er konnte es nicht unterscheiden. Außerdem litt er darunter, womöglich endgültig zu versagen.

Das durfte nicht geschehen! Bei der Atopischen Ordo und im Namen sämtlicher Richter des Tribunals, das ließ er nicht auf sich sitzen! Er war nicht irgendein Jaj, sondern Leza Vlyoth, der perfekte Jäger!

Nein, diese Jagd war längst nicht vorbei.

Vlyoth machte sich bereit.

1.

29. Juli 1514 NGZ:
Der Beginn

Das Raubtier direkt vor dem Sprung ...

Leza Vlyoth kam immer wieder zu dieser Assoziation, wenn er die Holoaufnahme des Mare Nubium betrachtete. Wie den gesamten Mond überzog das Technogeflecht auch dieses *Wolkenmeer*, wie der altterranische Name übersetzt lautete. Die erhabene, ewige Metallweite wogte und wallte, formte sich ständig um.

Dort ging die Verwandlung schneller voran als überall sonst. Es sah fast aus, als pulsiere tatsächlich echtes Leben.

Kein Wunder, lag in diesem Bereich doch das ... Herz des Technogeflechts. Das Synapsenpriorat. Die zentrale Schaltstelle, die allem überhaupt erst einen Sinn verlieh.

»Erhöhe die Geschwindigkeit weiter!«, befahl der Jäger der Raumpositronik, die auch die Holowiedergabe steuerte – und das Raubtier sprang: Technologie brodelte, ein Turm wuchs in die Höhe, schickte tastende metallene Tentakel aus, formte Brücken, verband sich wieder mit der Ebene des Geflechts, schrumpfte in es hinein. Etwas brach aus dem kränklich grünen Schein heraus, der das Mare Nubium erfüllte, huschte in den Himmel, auf und davon, und verschwand.

»Anhalten!«, sagte Vlyoth. Die Wiedergabe stoppte, flackerte kurz und zeigte nun die Echtzeit-Aufnahmen dieses Gebiets. Noch immer gab es Veränderungen und Umformungen, aber in sehr viel langsamerem und geringerem Ausmaß. Vlyoth hatte es in etwa hundertfachem Tempo ablaufen lassen, um ein Gefühl für die Umformungen zu entwickeln.

»Geh zeitlich zurück!«, ergänzte er. »Index 28-0901, und spiel dann in Normalzeit ab.«

Da war es wieder, das sich durch eine speziell geschaltete, genau passende Öffnung der Technokruste schob, als bräche es mitten hindurch: ein Raumschiffsbeiboot onryonischer Bauweise. Bedeutungslos, wenn auch ungewöhnlich, denn ins Herz, ins Synapsenpriorat, kamen normalerweise keine Onryonen. Sie hatten dort nichts zu suchen.

Genausowenig, wie NATHAN sich ausgerechnet für dieses Gebiet besonders interessieren sollte. Und doch war es geschehen. Der Genifer Aytosh Woytrom hatte es Vlyoth vor Kurzem bestätigt. Seitdem sah sich der Jaj nahezu ständig die Aufnahmen des Technogeflechts über dem Wolkenmeer an.

Und je länger er *witterte*, umso mehr wuchs seine Überzeugung, dass ihn sein erstes Gefühl nicht getrogen hatte. Der Lunare Widerstand streckte seine Finger nach dem Mare Nubium aus. Es wurde höchste Zeit, diese Finger zu brechen ...

Der Jäger hatte alles mit der ihm eigenen Sorgfalt vorbereitet. Die Infiltration war bestens gelungen. Nachdenklich betrachtete Leza Vlyoth seine aktuelle Gestalt: die des Terraners Laurence Wu, in dessen Identität er die aktuelle Jagd eingeläutet hatte. Nur dass seine Beute von nichts wusste; sie blieb ahnungslos, wiegte sich in Sicherheit.

Nun konnte die nächste Phase beginnen. Wenn es sein musste, war er bereit, den Weg hinein ins Synapsenpriorat zu gehen, in den für Onryonen gesperrten Bezirk.

Niemand außer den Tolocesten hatte dort etwas zu suchen.

Die Tolocesten waren ein seltsames, mächtiges, entscheidendes und nicht minder verwirrendes Volk. Trotz all seiner Erfahrung hatte Leza Vlyoth nie einen von ihnen getroffen, geschweige denn mit ihnen geredet.

Bei dieser Vorstellung lachte er.

Kommunikation mit einem Tolocesten? Alles andere als einfach, aber wenn es so sein sollte, stellte er sich selbst dieser Herausforderung. Ein rätselhaftes Volk, Neuland – also eine reizvolle Aufgabe. Wahrscheinlich hatte kein Jaj jemals die absonderliche Gestalt eines Tolocesten simuliert. Ob Vlyoth bald der Erste war, der es versuchte?

Er scheute sich nicht davor.

Herausforderungen dienten dazu, Erfahrungen zu mehren, und das konnte nichts Schlechtes sein.

»Schalte die Holowiedergabe ab!«, sagte er in guter Stimmung. Der Jagdeifer pulste ihm durch den ganzen Körper, setzte die Muskeln unter Strom. Er würde das tun, wozu er geboren worden war, und er freute sich darauf.

»Musik!«, rief der Jäger, und die letzten erlöschenden Funken des Holos schwebten im Takt der getragenen Melodie, die Vlyoths Wohnung übergangslos erfüllte. Sie regneten zu Boden.

Die Positronik spielte ein Lied aus der Heimat der Jaj, die er nie gesehen hatte und nach der er sich trotzdem sehnte.

Wenn er die Augen schloss, sah er Bilder vor sich: tanzende Sonnen und wogende Sternennebel, Landschaften, die nur in seiner Vorstellung lebten. Sie entstammten seiner Phantasie, waren für ihn aber wirklicher als diese ganze Galaxis, ob sie nun genauso existierten oder nicht.

Die Onryonen mochten sich in dieser Milchstraße zu Hause fühlen, mehr noch zu Hause *sein*, aber für ihn galt das nicht. Er *arbeitete* lediglich in dieser Gegend des Universums, jagte ... Vielleicht starb er auch eines Tages in dieser Sterneninsel, doch das änderte nichts an den Tatsachen.

Er war kein Onryone im Dienst des *Gerichtsfalls Weltenbrand!*

Er war ein Jaj und damit mehr als alle Onryonen zusammengenommen!

Während er das Lied bis zum Ende hörte, genoss er das Feuer der beginnenden Jagd in sich. Es machte ihn lebendig, ganz egal, wo er sich aufhielt. »Ich brauche eine Funkverbindung!«, rief er der Raumpositronik zu.

»Mit wem?«, antwortete die Maschine mit ihrer üblichen seelenlosen Stimme.

»Mit Kanzler Fheyrbasd Hannacoy.«

Ein kaum merklicher Moment verstrich. »Der Ryotar möchte nicht gestört werden.«

»Es ist wichtig«, stellte der perfekte Jäger klar. »Identifiziere dich in meinem Namen und unter Nutzung meines Überrangcodes.«

Ein neuerlicher kaum merklicher Moment verging, dann ploppte ein Holo auf und zeigte die markanten Gesichtszüge des greisen Onryonen.

*

»Was willst du?«, fragte Fheyrbasd Hannacoy. Sein Emot, das kreisrunde Organ auf der Stirn, kräuselte sich wie die Wasseroberfläche eines Sees bei sanftem Wind und färbte sich leicht grünlich: Der alte Onryone war gelinde verärgert.

Vlyoth kannte dieses Volk lange genug, um selbst dezente Gefühlsregungen an ihrem Emot ablesen zu können. Manche verstanden sich gut darauf, ihre wahren Emotionen zu verschleiern; Hannacoy gehörte definitiv nicht dazu.

»Mit dir sprechen«, sagte der Jaj gut gelaunt. In Gedanken hörte er nach wie vor die beschwingte Melodie des Liedes, das ihn an die ferne, unbekannte Heimat erinnerte und in dem er schon seinen kommenden Triumph erkannte. Unter mangelnder Zuversicht litt Vlyoth nicht; trotz des Desasters in Bezug auf den Haluter Icho Tolot, den er zuerst gefangen genommen hatte und der schließlich nach Rhodans Gegenattacke wieder befreit worden war. Dabei war Tolot ebenso ein Fraktor wie Perry Rhodan,

wenngleich nicht ganz so bedeutend. Und bislang nicht direkt angeklagt, sondern vor allem als potenzieller Helfer des Fraktors Rhodan dingfest zu machen. Als Fraktoren galten in der Atopischen Ordo alle Wesen oder Geschehnisse, die große Auswirkung auf die Entwicklung des Kosmos hatten.

»Mit mir sprechen?« Das Grün wurde intensiver, was jedoch nicht hieß, dass der Ärger sich verstärkte – die Gefühlslage wechselte stattdessen zu einem gewissen Amusement. Die lackschwarze Gesichtshaut legte sich um den Mund herum in Falten. »Das dachte ich mir.«

Vlyoth konnte sich dem onryonischen Kanzler gegenüber einiges erlauben; er wusste genau, dass Hannacoy ihn gern als engen Mitarbeiter an seiner Seite hätte. »Es geht um den Lunaren Widerstand.«

Fheyrbasd Hannacoy zupfte sein schreiend buntes Gewand über der Schulter zurecht. Die Holoverbindung übertrug ein leichtes Rascheln. »Was scherst du dich um dieses Häuflein witzloser Gestalten? Ich dulde die Widerständler schon lange. Sie treiben sich im Untergrund von Luna herum. Sie sind der Mühe nicht wert, sie zu zerschmettern.«

Du lügst, dachte Vlyoth. Wenigstens ein bisschen. Du hast dich arrangiert, aber sie stören dich durchaus. »Sie mögen nicht sonderlich gefährlich sein –noch nicht. Doch sie wappnen sich.«

»Glaubst du?«

»Sie werden das Mare Nubium angreifen.«

Keine Antwort, für mindestens zwanzig Sekunden. Hannacoy dachte nach. »Das Synapsenpriorat«, sprach der greise Onryone schließlich das Offensichtliche aus.

»Exakt.« Mehr sagte Vlyoth nicht; er ließ seine vergangenen Worte wirken.

»Sie wollen ernsthaft das Synapsenpriorat angreifen und sabotieren?« Der alte Onryone schien es nicht glauben zu können. »Es passt nicht zu ihnen. Bist du dir sicher?«

»Sie sind unterwegs zum Mare Nubium. Das weiß ich.«
Dass es keine hundertprozentige Gewissheit gab, verschwieg der Jaj. Ein wenig zu dramatisieren schadete in diesem Fall nicht. »Wie viel sie über die ... Funktion dieses Gebietes wissen, ist mir bislang unklar. Ich finde es bald heraus.«

Hannacoys Emot hellte sich auf, bis es fast unnatürlich gelb leuchtete – welch ein Zorn! »Und wenn der Widerstand all seine Kräfte aufbietet, werden sie dennoch scheitern! Das Synapsenpriorat ist außerordentlich gut gesichert. Oder hältst du mich für einen Narren?«

»Nichts läge mir ferner«, versicherte der perfekte Jäger und fragte sich, wie viel Lüge in diesen vier unscheinbaren Worten steckte. Er wusste es selbst nicht.

»Der Widerstand brauchte eine ganze Armee, eine Raumflotte, um diesen Ort zu gefährden! Woher sollen sie die Soldaten nehmen? Oder auch nur ein einziges Schiff? Sie sind ein schwacher Haufen Verzweifelter.« Hannacoys Worte klangen lauernd, als wolle er eigentlich etwas ganz anderes sagen.

»Trotzdem bist du unsicher«, sagte Vlyoth.

»Wie kommst du dazu, das zu behaupten?«

»Weil ich dich kenne. Wir sind keine Gegenspieler, Ryotar.«

»Wieso nennst du mich plötzlich so?«

»Ist es nicht dein offizieller Titel?«

»Wann hast du ihn im Gespräch mit mir zum letzten Mal benutzt? Du willst dich einschmeicheln, weil du meine Unterstützung suchst.«

Dumm war er nicht. Natürlich nicht; schon die Erfahrung vieler Lebensjahre sprach dagegen. »Entschuldige«, sagte der Jaj leichthin. »Ein Rest Unsicherheit bleibt immer. Und ich sehe in dieser Situation weniger eine Gefahr für das Synapsenpriorat als vielmehr eine Chance.«

»Eine ... Chance?«